

Die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätsammlungen

SARAH ELENA LINK



Wissenschaftliche Universitätsammlungen erleben derzeit eine Renaissance. Die an nahezu allen Hochschulen in Deutschland vorhandenen Sammlungen verfügen über eine große Vielfalt an Objekten, ein außerordentlich breites Sammlungsspektrum und bedeutende Bestände. Dies gilt nicht nur für die Geschichts-, Kunst- und Kulturwissenschaften, deren ethnologische, archäologische und kulturgeschichtliche Sammlungen einem vielleicht als erstes in den Sinn kommen mögen. Ebenso zahlreich sind naturkundliche Bestände – man denke beispielsweise an zoologische, mineralogische oder botanische Objekte – und medizinische Sammlungen, Instrumenten- und Gerätesammlungen der Naturwissenschaften sowie jene der Technikwissenschaften, die unter anderem anatomische Präparate, physikalische Instrumente, mathematische Modelle und Proben historischer Bau- bzw. Werkstoffe enthalten. Sie alle sind einzigartige Zeugnisse der Wissens- und Wissenschaftsgeschichte und Teil des kulturellen Erbes. Darüber hinaus stellen sie in vielen wissenschaftlichen Disziplinen eine unentbehrliche Grundlage für die Forschung und Lehre dar. Dank moderner Forschungsmethoden wie etwa der DNA-Analyse ergeben sich auch außerhalb der klassischen objektbasierten Disziplinen immer wieder neue Einsatzmöglichkeiten für die Sammlungen – zum Beispiel in der Evolutions-, Klima- und Biodiversitätsforschung oder im

von links nach rechts:

Teil der Vogeleiersammlung von Max Schönwetter (1874–1961).
© Zentralmagazin Naturwissenschaftlicher Sammlungen Halle (Saale).
Foto: Hans-Jürgen Altner

Präparatevitrine in der Dauerausstellung des Berliner Medizinhistorischen Museums der Charité. © BMM. Foto: Thomas Bruns

Depot im Dachgeschoss des Archäologischen Museums der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Foto: Sarah Elena Link

Strukturmodelle der AG Kristallographie am Institut für Physik der Humboldt-Universität zu Berlin. Foto: Oliver Zauzig

Rahmen von Forschungsprojekten zur Materialkunde oder zu historischen Techniken. In der universitären Lehre werden die Sammlungen vermehrt zur Veranschaulichung und Vermittlung von Lehrinhalten herangezogen und im Rahmen von Ausstellungs- und Publikationsprojekten eingesetzt.

Die Arbeit in und mit den Sammlungen ist allerdings häufig nicht ganz einfach. Viele wissenschaftliche Sammlungen an Universitäten sind nicht oder nur unzureichend erschlossen, räumlich inadäquat untergebracht

und finanziell schlecht ausgestattet. Um die Situation dieser Sammlungen zu verbessern und ihr beachtliches Potenzial besser ausschöpfen zu können, wurde im Mai 2012 auf Empfehlung des Wissenschaftsrats die »Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen in Deutschland« ins Leben gerufen. Das Projekt wird derzeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert und ist am Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik der Humboldt-Universität zu Berlin angesiedelt. Das interdisziplinäre Zentralinstitut beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren mit universitären Sammlungen in Deutschland. Die Aufgabe der Koordinierungsstelle ist es, die Hochschulsammlungen

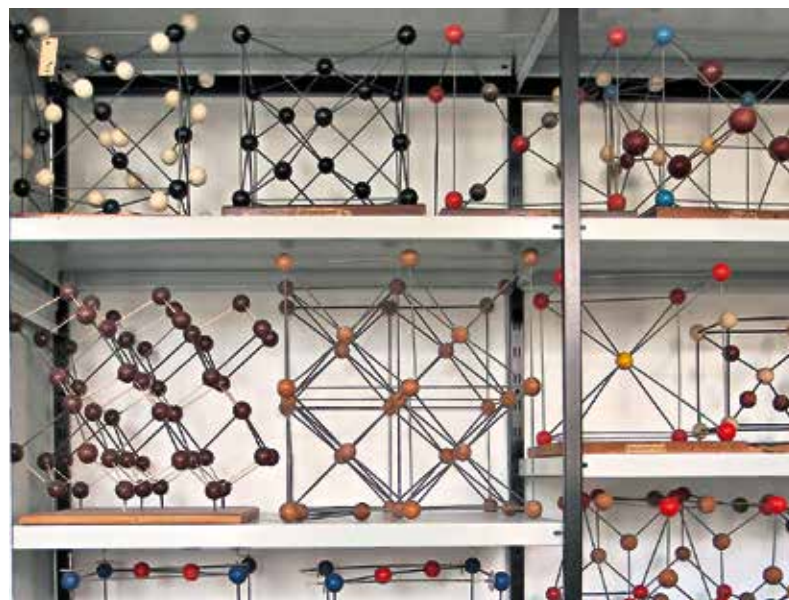


deutschlandweit in all ihren Arbeitsbereichen zu unterstützen und sie als Infrastrukturen für Forschung, Lehre und Bildung weiterzuentwickeln und zu vernetzen. Durch den Aufbau eines Netzwerks wird der Dialog über Fächer- und Institutionengrenzen hinaus etabliert und so ein neues Bewusstsein für die Belange der Sammlungen geschaffen. Auf Tagungen und in Workshops wird museales Fachwissen auf- und ausgebaut, denn vielen Wissenschaftlern, die mit der Betreuung von Sammlungsbeständen betraut sind, fehlen die hierfür notwendigen konservatorischen und kustodischen Kenntnisse.

Diesem Problem begegnen auch die von der Koordinierungsstelle herausgegebenen Materialien. Sie dienen als Leitfäden und sollen dazu beitragen, innerhalb der Sammlungsarbeit einheitliche Standards zu festigen und Vorgehensweisen zu harmonisieren. Dafür arbeitet die Koordinierungsstelle eng mit Experten aus den Sammlungen, der Museumslandschaft, der Restaurierung und Konservierung sowie (außer-)universitären Forschungseinrichtungen zusammen. Die kürzlich veröffentlichten Handreichungen »Qualitätskriterien für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen« und »Statusbestimmung für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen« beispielsweise dienen der systematischen Erfassung und qualitativen Einordnung der Sammlungen. Sie ermöglichen Aussagen zur

Relevanz und zur Nutzung einer Sammlung, auf deren Grundlage zielgerichtete Maßnahmen zu ihrer Verbesserung und Weiterentwicklung erarbeitet werden können. Die Handreichungen stehen neben weiteren Informations- und Serviceangeboten auf der Website der Koordinierungsstelle (<http://wissenschaftliche-sammlungen.de>) zur Verfügung. Die Homepage informiert außerdem umfassend über die Aktivitäten der wissenschaftlichen Sammlungen und stellt gelungene Beispiele aus der sammlungsbezogenen Forschung, innovative Lehrprojekte und neue Ausstellungen vor.

Ein weiteres zentrales Projekt der Koordinierungsstelle ist der Aufbau eines Onlineportals, das gattungs- und disziplinübergreifend wissen-



schaftliche Sammlungen beschreibt und ihre Objekte nachweist. Das Portal wird die erste Informationsressource sein, die dem besonderen Status wissenschaftlicher Sammlungen gerecht wird und ihre Verortung im Bereich des Kultur- und Naturerbes und zugleich als wissenschaftliche Infrastrukturen berücksichtigt. Durch die digitale Sichtbarkeit und Nutzbarkeit erhöhen die Sammlungen ihre Bekanntheit und schaffen damit die Grundlage für die langfristige Sicherung ihrer Bestände. Die Probeversion des Portals ist für Sommer 2014 geplant, die Daten sollen auch in größere Verbundportale wie die Deutsche Digitale Bibliothek und Europeana eingespeist werden.

Neben der Vernetzung der universitären Sammlungen möchte die Koordinierungsstelle auch mit außeruniversitären Sammlungen und Museen ins Gespräch kommen. Gerade im Bereich der Digitalisierung und Vernetzung gibt es gemeinsame Interessen, aber auch hinsichtlich sammlungsübergreifender Projekte sind vielfältige Möglichkeiten der gewinnbringenden Zusammenarbeit denkbar. Interessierte können sich gerne an die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen wenden.

Die Autorin ist an der Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen in Deutschland für den Bereich Kommunikation und Vernetzung verantwortlich.